

Ein Programm muss leben

Inventarverwaltung mit Nilex in der Staatskanzlei Brandenburg

Das Telefon klingelt in Reinhard Kühls Büro in der Staatskanzlei des Landes Brandenburg. Am anderen Ende der Leitung meldet sich ein Mitarbeiter einer anderen Abteilung: „Wir haben zwei neue Videorecorder. Können Sie die bitte inventarisieren?“



Reinhard Kühl ist Sachbearbeiter für die Bereiche Telekommunikation und Informationstechnologie. Zu seinen Aufgaben gehört die Inventarisierung der Anlagegüter in der Verwaltung. Seit zwei Jahren nutzt die Staatskanzlei zu diesem Zweck Nilex der Bremer Firma Nilex Deutschland.

Rund 200 Mitarbeiter arbeiten derzeit in der Staatskanzlei, etwa 8.000 Inventare sind in der Datenbank erfasst. Inventarisiert wurde alles, was in einer modernen Verwaltung erfasst werden muss: von der Hard- und Software bis hin zu Möbeln und Büchern. Vor der Nilex-Ära pflegten Kühl und seine Mitarbeiter die Inventare in einem selbst programmierten Datenverarbeitungsprogramm, welches auf Access basierte.

Neues Betriebssystem machte neue Datenbank notwendig

Wegen der Umstellung auf andere Betriebssysteme wurde das jedoch irgendwann problematisch. Die etwa 5.000 Datensätze in diesem System waren in Warengruppen aufgesplittet und wurden schließlich vom alten System nach Nilex exportiert. Die Entscheidung für Nilex lag auf der Hand: „Wir wollten eine Standardanwendung, die nicht starr ist und die wir auch noch verändern können. Ein Programm muss leben, sonst hätten wir auch selbst etwas programmieren können“, sagt Kühl.

Häufige Veränderungen müssen leicht zu pflegen sein

Die geringe Akzeptanz der Mitarbeiter aus den anderen Abteilungen ist ein Problem, mit dem Kühl häufig zu kämpfen hat. „Die Inventarisierung wirkt sich nicht direkt auf die tägliche Arbeit vieler Kollegen aus, deshalb reagieren sie oft mit Unverständnis“, berichtet der Sachbearbeiter aus seiner langjährigen Erfahrung. So gibt es zum Beispiel etwa einmal im Jahr in der Staatskanzlei eine Strukturänderung. In der jüngsten wurden sechs Referate in fünf aufgeteilt. Der inventarische und organisatorische Aufwand dahinter sei enorm, berichtet Kühl. „Änderungen betreffen niemals nur eine Person, sondern das zieht immer eine ganze Reihe von anderen Beteiligten mit sich“, sagt er.

Besonders die öffentliche Verwaltung unterliege starken Veränderungen. Personal- oder Raumtausch stünden praktisch auf der Tagesordnung. Da es in der Staatskanzlei keine zentrale Stelle gebe, die die Prozesse koordiniert, treten mitunter Probleme bei der Pflege der erfassten Anlagegüter auf.

So ähnlich sieht es auch mit dem Mitarbeiter am Telefon und seinem neuen Videorekorder aus. „Ich kann doch nicht einfach irgendetwas inventarisieren“, sagt Kühl. „Zumindest muss ich die Neuanschaffung ein Mal gesehen haben, um den Zustand zu beurteilen und die technischen Details aufzunehmen.“ Um den Überblick über die neu angeschafften Inventare zu behalten, arbeitet Kühl mit Inventarkarten, die Nilex auf Knopfdruck zur Verfügung stellt. „Das ist für mich eine Art Begleitheft neben der elektronischen Sicherung, in dem ich auch Rechnungen und Lieferscheine abhefte“, erklärt er die Vorgehensweise.

Wohin mit den Etiketten?

Probleme mit Nilex kennen Kühl und seine Mitarbeiter nicht. „Wir sind sehr zufrieden“, heißt es von Kühls Seite. Dennoch gibt es manchmal

Unstimmigkeiten bei der Inventur. Weil der Ort, an dem das Barcodeetikett kleben muss, nicht fest vorgegeben ist, wird oft zweimal geklebt. „Viele Mitarbeiter sehen bei der Inventur das Etikett nicht und kleben deshalb noch mal eins drauf. Was zur Folge hat, dass dieses Inventar zweimal inventarisiert wird“, sagt Kühl.

Neben kleinen Änderungsvorschlägen steht bei Kühl ein Erweiterungswunsch ganz oben auf der Liste: Über eine zentrale Datenbank mit den Erfahrungen anderer Nilex-Anwender im Web würde er sich sehr freuen.

